

falls dichterisch begabte Tochter Sophie, nachher Gattin des Professors Bernhards, und darauf eines Herrn von Knorring, das Verkaufsgeschäft besorgte. Der Bruder studirte, erst auf dem Friedrichswerder'schen Gymnasium, dann in Halle, Göttingen und Erlangen, doch ohne ein bestimmtes Fach zu wählen. Der jüngere Bruder Friedrich wurde Bildhauer. Des Dichters Fruchtbarkeit war anfangs sehr groß, und seine Schriften gewährten ihm reichlich die Mittel zu seinem Lebensunterhalte. Dabei hatte er angesehene Jugendfreunde, wie Wackenröder und Wilhelm von Burgsdorf. Durch die Bekanntschaft mit den Brüdern Schlegel und Friedrich von Hardenberg nahm seine Poesie einen höhern Schwung, und er wurde mit ihnen Stifter der sogenannten romantischen Schule, die mit schweren Kämpfen unter Verachtung und Hohn, sich zur glänzenden Herrschaft in fast ganz Europa emporarbeitete, und deren Erlöschen er allein von den Stiftern noch erlebte! Später ging Tieck nach Italien. Daß er in Rom katholisch geworden sei, ist vielfach behauptet worden, doch seine letzten Schriften wie seine mündlichen Aeußerungen und seine Lebensweise begründen die Annahme, daß er den protestantischen Glauben nicht verlassen habe, oder doch bald zu ihm zurückgekehrt sei. Sein vieljähriger Aufenthalt in Dresden, wo die Meisterschaft seines Vorlesens ihn zu einem der ersten Mittelpunkte der Gesellschaft machte, seine nachherige Berufung nach Berlin und sein Wirken daselbst sind allgemein bekannt und vielfältig besprochen worden. Er bezog durch die Gnade des Königs ein Jahrgeld von viertausend Thalern. Ludwig der Bierzehnte ernannte, nachdem er den Marschall Turenne verloren, an dessen Statt acht Marschälle, die man la monnaie de Turenne nannte; so könnten jetzt, als die kleine Münze Tieck's, acht gute Dichter mit schönen und noch immer ansehnlichen Gnadenjolden bedacht werden!

In seiner Jugend war Tieck ein glühender Anhänger der französischen Freiheit, worüber merkwürdige Briefzeugnisse noch vorhanden sind; später hegte er bitteren Haß gegen die Unterdrückungsherrschaft Napoleons, und dehnte diesen Haß auf alles Französische aus. Dem Altdeutschen zugewendet, blieb er doch stets ein Mann seines Zeitalters, und sprach in kirchlichen wie politischen Dingen stets einen löblichen, oft sehr kräftigen Freisinn aus, dem die Hoflust Nichts anhaben konnte. Die Ereignisse des Jahres 1848 waren dem alten kranken Manne zu stark, sie erschreckten ihn mit Besorgnissen, die für ihn zugleich persönliche waren; die Wendung, welche sie im Herbst desselben Jahres nahmen, war ihm daher willkommen; aber die weitere Entwicklung dieser Wendung erschreckte ihn ebenfalls, und er verdamnte auch jetzt wieder, was ihm alles Maß zu überschreiten schien. Als Dichter war er überhaupt der eigentlichen Politik fremd. — Wir wünschen, daß eine vollständige Ausgabe seiner Schriften diese aufs Neue in die Lesewelt bringen möge.